

**Jürgen Blandow**

**Adoptiv- und Pflegekinder in der Literatur. Ein kleiner Überblick.<sup>1</sup>**

***Friedrich Rückert (1788-1866): Das Würmlein Ming-Ling***

*Ein kleines Würmlein heißt Ming-Ling.  
Die Hummel findet es am Wege liegen,  
Und trägt das arm verlassne Ding  
In ihres Baumes Nest, in ihre Wiegen.  
Nach sieben Tagen sieht sie nach,  
Da ist das arme Würmlein schwach  
Zur Hummel umgewandelt und kann fliegen.*

*Ist dir versagt ein eignes Kind,  
so geh ein vaterloses anzunehmen,  
und pfleg es wohl und zieh' es lind,  
So wird es sich zu deiner Art bequemen.  
Ist nicht dein Fleisch und Blut darin,  
Dein Geist doch ist es und dein Sinn.  
Der Vaterschaft brauchst du dich nicht zu schämen.*

Literatur über Pflege- und Adoptivkinder zu lesen, ist neben der fachlichen Auseinandersetzung ein weiterer Zugang zur ‚Psychologie des Pflege- und Adoptivkindes‘ und für die Selbstvergewisserung von ‚annehmenden‘ Eltern. Gerade in der dichterischen Gestaltung gibt sie einen vertieften Einblick in die oft dramatischen seelischen Geschehnisse. Darüber hinaus verschafft sie uns auch ein Bild über Adoptiv- und Pflegekinder und Adoptiv- und Pflegeeltern in der Gesellschaft, in Vergangenheit und Gegenwart. Es lohnt sich, sich mit ihr zu befassen.

Am häufigsten finden sich Pflege- und Adoptivkinder in der Kinder- und Jugendliteratur für alle Altersgruppen, angefangen beim Bilderbuch bis zum Jugendbuch. Solche Bücher sollen Pflege- und Adoptiveltern bei ihrem Bemühen, ihr angenommenes Kind ‚kindgerecht‘ über seine besondere Situation aufzuklären, unterstützen. Sie sollen Pflege- und Adoptivkindern über die Identifikation mit dem ‚Helden‘ des Buches die Auseinandersetzung mit dem eigenen Schicksal erleichtern und Lösungsmöglichkeiten für Konflikte aufzeigen oder sie sollen ein jugendliches Lese-Publikum mit ungewöhnlichen Schicksalen konfrontieren und zur Identifikation mit einer ungewöhnlichen Entwicklungsgeschichte einladen. Mehrheitlich sind diese Bücher in pädagogischer Absicht geschrieben, fast immer geht es um Themen, die auch die Fachdiskussion bestimmen: Um Identitätsfragen von Pflege- und Adoptivkinder, die Suche nach den Eltern, die Angst davor, wieder ‚abgeschoben‘ zu werden, die

---

<sup>1</sup> Bei diesem Text handelt es sich um die Einleitung zum Vortrag einiger Passagen aus der ‚klassischen‘ Literatur bei der Veranstaltung des PFAD-Bundesverbandes zu seinem 30-jährigen Geburtstag am 17.11.2006 in Berlin. Auszüge wurden auch während der Fachtagung „Facetten der Modernisierung“ am 27./28. September 2006 in Siegen vorgetragen. Sie können unter [www.pflegekindertagung2006.de](http://www.pflegekindertagung2006.de) (Tagungsdokumentation) nachgelesen werden.

Auseinandersetzung eines Kindes oder Jugendlichen mit seiner schrecklichen Vergangenheit, um die Vorurteile gegenüber einem – insbesondere einem anderen Kulturkreis entstammenden – Kind, um den Kampf um Anerkennung. Ein anderes Thema sind die nach ihrer Rolle suchenden Pflege- oder Adoptiveltern in Abgrenzung von der biologischen Elternschaft, um ihre Angst vor der ‚Aufklärung‘ des Kindes über seine Herkunft, um Ambivalenzen, um verständnisvolle, hilfreiche ‚soziale Eltern‘ ebenso wie um solche, die erst über Fehler zu einem angemessenen Umgang mit ihrer angenommenen Kindern finden.<sup>2</sup> Manche der Bücher können diesen Zweck erfüllen, umso besser, je mehr sie auf den pädagogischen Zeigefinger verzichten und mehr sind als eine plumpe Übersetzung von fachlichen Fragen der Traumaforschung, der Psychologie des Pflege- und Adoptivkindes und der Pflege- und Adoptivelternschaft in scheinbar kind- oder jugendgerechte Texte. Selten jedenfalls wird die ‚Tiefe‘ erreicht, die das mit Recht zum Klassiker gewordenen Buch **Der Findfuchs** von **Irina Korschunow** (Deutscher Taschenbuchverlag 24. Aufl. 2001) auszeichnet, in dem gleichermaßen Kindern und Eltern die Macht der Liebe über die biologische Elternschaft bildhaft-symbolisch vermittelt wird, und noch seltener die noch heute jeden Jugendlichen (und Erwachsenen) begeisternde Frische und Unbekümmertheit, mit der uns das ‚Verwandtenpflegekind‘ **Tom Sawyer** und das Pflegekind **Huckleberry Finn** in **Mark Twains** Romanen (1884) gegenüber tritt.

Pflege- und Adoptivkinder sind gelegentlich auch Gegenstand der modernen Romanliteratur für Erwachsene. Manchmal geschieht dies eher nebenher, so in einem Roman von **Peter Hoeg** (dem Verfasser von *Frl. Smillas Gespür für Schnee*): dem Roman: „**Der Plan von der Abschaffung des Dunkels**“ (Hanser 1995), in dem der Schriftsteller den Held der Geschichte, sich selbst, seine Dankbarkeit über seine Adoption als 15-Jähriger, „ohne die es mich nicht mehr geben würde“, aussprechen lässt. In anderen Romanen steht ein Pflege- oder Adoptivkind ganz im Mittelpunkt des Geschehens. Es geht um die Suche von Adoptivkindern nach ihren Wurzeln und den mal gekonnten, mal nicht gekonnten Umgang der Adoptiveltern mit diesem Problem, so in „**Simon**“ von **Marianne Fredriksson** (Wolfgang Krüger Verlag 1998) oder der „**Roten Antilope**“ von **Henning Mankell** (Zsolnay Wien 2001). In dem weniger bekannten Roman von **Siegfried Lenz** „**Arnes Nachlaß**“ (Hoffmann und Campe 1999) wird die Not eines durch Selbstmord elternlos gewordenen Jungen und seine Suche nach Anerkennung in der ihm fremd und bedrohlich erscheinenden Welt seiner neuen Familie sensibel und unaufdringlich geschildert. **Gabriele Wohmann** läßt in ihrem Roman „**Paulinchen war allein zu Haus**“ (Luchterhand 1989) die Geschichte einer schwierigen Adoption aus der Perspektive der achtjährigen Paula erzählen und in dem Roman von **Borger und Straub**, „**Kleine Schwester**“ (Diogenes 2003) geht es darum, dass ein – dafür denkbar ungeeignetes - verkümmertes fünfjährige Kind einer innerlich längst zerrütteten Familie zur Rettung dienen soll (und die damit endet, dass das eigene Kind der Familie schließlich selbst zum Pflegekind wird). Dies sind nur einige Beispiele. Anders als in der Kinder- und Jugendliteratur ist das Schicksal eines Pflege- oder Adoptivkindes jeweils in ein übergreifendes Thema eingebettet. Es um innere Auseinandersetzung, den inneren Kampf von Kindern und Erwachsenen, ihre Suche nach Anerkennung, um familiäre

---

<sup>2</sup> Bilderbücher und Kinder- und Jugendliteratur werden in dieser und anderen Zeitschriften regelmäßig vorgestellt und besprochen und viele Adoptions- und Pflegekinderdienste sowie – Vereinigungen verfügen über eine Auswahl, so dass hier auf die Benennung von Titeln verzichtet wird. Buchhändler oder Internet-Kataloge können zudem einen vollständigen Überblick über die lieferbare Literatur geben.

Verwicklungen und Probleme wechselseitiger „Anheimelung“ oder „Abstoßung“ zwischen Kindern und ihren neuen Eltern.

Adoptiv- und Pflegekinder sind aber nicht nur Gegenstand neuerer Literatur gewesen, einfach, weil es sie und ihre sozialen Eltern schon so lange gibt.<sup>3</sup> Bei den Klassikern der deutschen Literatur stehen Findelkinder, Haltekinder, Pflegekinder zumeist symbolisch für etwas anderes, für Sünde und göttliche Gnade in dem vom Findel- und Pflegekind **Gregorius**, einem „guten Sünder“, handelnden, um 1200 geschriebenen, Verslegende von **Hartmann von der Aue** (ein Motiv, dass **Thomas Mann** im übrigen in seinem Roman „**Der Erwählte**“ aus dem Jahr 1951 erneut aufgegriffen hat.) Zu einem besonders beliebten, weil auf Archetypisches verweisenden, Motiv der deutschen Literatur wurde das fremde Kind, die Auseinandersetzung mit „dem Fremden“ allgemein und das Beängstigende der „unbekannten Herkunft“. In **Heinrich von Kleists** Novelle „**Der Findling**“ aus dem Jahr 1811 drängt der unbekannt, nach dem Pest-Tod des eigenen Kindes adoptierte, von der Straße aufgelesene Junge Nicolo als das Böse und „Fluch stiftend“ in eine heile Welt ein und zerstört sie (ein Motiv, dass auch **Friedrich Schillers** unvollendet gebliebenen Drama „**Demetrius**“, 1815 posthum veröffentlicht, zugrunde liegt). In anderen Romanen wird das Fremde, die Auseinandersetzung mit ihm, gerade zu einem sinnstiftenden neuen Moment, so in **Theodor Fontanes** Roman „**Vor dem Sturm**“ (1878) oder in **Wilhelm Raabes** Erzählung „**Hastenbeck**“ (1899), in der einem Pfarrersehpaar das Mädchen Johanne „von Gottes Wunderwagen“ ins Haus gerollt wird. Mehrfach wurde das Schicksal von Pflege- bzw. Haltekindern auch zum Anlass dafür genommen, die sozialen Verhältnisse einer Zeitepoche, die Grausamkeit von Unvernunft und Gleichgültigkeit, zu thematisieren. **Jeremias Gotthelf** berichtet in seinem als Autobiographie getarnten Roman „**Der Bauernspiegel**“ aus dem Jahr 1837 am Beispiel des „Verdingbuben“ Jeremias von der Grausamkeit des „Verdingens“ Kinder armer Leute an nur an ihrer Arbeitskraft interessierten Bauern und ihren Folgen für Selbstbild und Entwicklung der Kinder, ähnlich auch **Lena Christ** in dem aus den 1920er Jahren stammenden Roman **Mathias Bichler** (zuletzt Rosenheimer Verlagshaus 2003), in dem das Los von Haltekindern Ende des 19. Jahrhunderts in der ganzen Spannweite eines glückhaften Ausgangs bis zu einem im Hass auf die Gesellschaft verharrenden Scheiterns beschrieben wird. Eine wunderschöne Geschichte schließlich stammt von **Adalbert Stifter**. Die 1853 geschriebene Novelle „**Katzensilber**“ handelt von der allmählichen Annäherung eines elternlosen, wir würden heute sagen traumatisierten, Kindes, des „braunen Mädchens“ an eine wohlhabende Gutsfamilie und ihr Scheitern daran, sich der liebevollen Sorge der Familie zu öffnen. Wem verstaubte ‚alte Schinken‘ eigentlich ein Greuel sind, diese Geschichte sollte jeder lesen, der das ‚innere Gesicht‘ des Traumas kennen lernen will.

---

<sup>3</sup> Die nachfolgend benannten Titel finden sich in den Gesamtausgaben zum Werk der jeweiligen Autoren und sind dort über Inhaltsübersichten leicht zu erschließen. Man findet sie in jeder größeren Bibliothek.